

## D I E G E G E N D E M O N S T R A T I O N .

Jeder Bauer, der ruhig hinter seinem Pfluge hergeht und über den Acker säend schreitet, ist ein Gegendemonstrant von solcher Wucht, dass diese Demonstrationen daran scheitern werden.

Dr. Oertel im Zirkus Busch.

Rüstig schreitet der Bauer über seinen Acker und streut den Samen aus. Und während er schreitet denkt er an seine Wirtschaft, an seine Arbeit und an sein Leben. Ob die Ernte gut sein wird?

Er denkt auch an die Stadt mit den vielen unzufriedenen Menschen, mit dem jagenden Lärm und den Strassendemonstrationen. Nein, auf dem Lande ist es besser.

Aber keine blasse Idee hat man in der Stadt von dem Bauernleben. Als ob die Bauern gar keine Sorgen kennen. Sagte ihm da neulich ein Städter: ihr Bauern habt doch ein ruhiges sicheres Leben, ihr baut euer Essen auf dem eignen Boden, und nicht nur Brot, auch ein par Schweine hält ihr euch; ihr braucht nichts zu kaufen und sitzt nicht in Sorgen, wo das Geld herzuholen. Ja, das war vielleicht früher so, aber heute geht es anders zu.

Heute muss auch der Bauer Geld in den Händen haben. Er muss Steuer zahlen; er muss seine Geräte kaufen; seine Kleider und die seiner Familie werden auch nicht zu Hause gewebt, sein Brot backt er nicht mehr selbst und sein Getreide muss er verkaufen. Und er denkt wieder an die Ernte, ob das Wetter günstig sein wird und der Ertrag reichlich. In den letzten Jahren waren die Preise gut. Aber wenn sie mal wieder stark sinken durch die Zufuhr aus Amerika, aus Kanada oder Argentinien?

Er ist an die Grenze seines Ackers gekommen und überblickt im Umkehren sein Gütchen. Doch schön, das Alles s e i n E i g e n , sein Besitztum nennen zu dürfen. Doch schön, kein von einem Gutsherrn abhängiger Pächter, der davongejagt werden kann, sondern ein auf freier Scholle lebender Mann zu sein. Wie sprach der Minister Podbielski am letzten Bundestag so richtig vom abhängigen Mann in der Stadt, der ohne Erlaubnis des Hauswirts keine Bettdecke lüften und der auf der Strasse keine Apfelsinenschale wegwerfen darf. Nein, der wiegt lange nicht so viel wie ein freier Bauer.

Er schreitet wieder säend über den Acker und denkt weiter über seine Sorgen. Ein schöner Acker ist dies, aber er hat auch ein Heidegeld gekostet. Durch die hohen Getreidepreise waren die Bodenpreise gewaltig gestiegen. Das Geld hat er natürlich in der Hypothekbank aufnehmen müssen und jetzt muss er für die Zinsen sorgen. Auch hat er Verbesserungen anbringen müssen, die viel Geld kosteten. Eigentlich ist sein Land ziemlich schwer mit Hypothek belastet. Und die Zinsen fressen immer ein grosses Stück des Erntearlöses weg. Wenn nur die Preise hochbleiben, und es wird ein gutes Jahr, dann wird er sich wohl durchschlagen. Er hat ja kräftige Arme zum Arbeiten.

Er denkt an die Leute in der Stadt, die den ganzen Tag schwer in der Fabrik arbeiten müssen und dafür einen Lohn bekommen, der gerade zum Leben ausreicht. Sie sagen, dass sie von ihren Meistern ausgebeutet werden. Gottlob, er ist Niemand's Knecht, er braucht sich nicht ausbeuten zu lassen, er ist ein freier Mann. Er hat genug zu Essen; wenn die Hypothekzinsen bezahlt sind, bleibt in der Regel genug zum Leben übrig. Wenn nur die Preise hoch bleiben, sonst muss er auch die Schweine verkaufen und muss er sich ohne Fleisch begnügen. Das Tun die Arbeiter in der Stadt auch. Ist der Unterschied eigentlich so sehr gross?

Wo bleibt eigentlich das Geld, das er der Bank bringt? Das Bankkapital gehört den Juden in der Stadt. Die bekommen also die Zinsen. Eigentlich schindet er sich also für diese verdammten Juden. Nun, immerhin bleibt er ein freier Grundbesitzer.

Wieder fängt er an über die Zukunft zu grübeln. Wie wäre es, wenn Dürre oder Hagel die ganze Saat vernichtet? Gegen Hagel kann er sich versichern; aber auch aus anderen Gründen ist Missernte möglich. Wo holt er sich dann das Geld her? Wäre er ein Pächter, dann könnte ein

humaner Pachther in schlimmen Zeiten von dem Pachtzins fallen lassen. Aber er ist Grundbesitzer; und der Hypothekzins muss bezahlt werden, auch wenn ihm nichts zu essen bliebe. Die Hypothekbank ist nicht ein Mensch, der ein Herz hat, sondern ein unpersönliches Geschäft, kalt, herzlos, das den Juden gehört. Verdammte Juden.

Er ist wieder an die Grenze seines Ackers gekommen, schreitet ruhig säend zurück und überblickt sein Eigentum. S e i n Eigentum, Ist es wohl sein Eigentum? Eigentümer ist, wer als freier Herrscher darüber verfügt und die Früchte davon pflückt; aber sobald er den Hypothekbankzins nicht bezahlen kann, legt die Bank Besatzschlag auf seine ganze Wirtschaft und lässt sie versteigern. Er ist doch im Grunde nur Scheineigentümer, der das Gut für die Juden bebaut und so lange darauf g e d u l d e t wird, als er die Früchte seines Fleisses in das nimmersatte Maul der Bank stürzt. Wenn sein Fleiss keine Früchte bringt, wenn Wetter oder Markt ungünstig sind, dann wird er davongejagt wie ein Bettler, dann werden Andere in sein Haus ziehen, seinen Acker bebauen; dann wird er sich als Arbeiter verdingen müssen oder in die Stadt ziehen...

Er schreckt zusammen bei diesem Gedanken. Nein, soweit wird er es nicht kommen lassen. Er wird andere Kulturen versuchen, er wird den Boden verbessern, neues Geld aufnehmen, damit er gegen die grossen, mit Maschinen ausgestatteten Güter konkurrieren kann. Er wird einen seiner Söhne in die Stadt ziehen lassen, wo Bargeld zu verdienen ist und selbst seine alten Knochen noch was mehr schinden. Er will sich nicht besiegen lassen, immer dagegen ankämpfen.

Neulich sprach er mit einem Sozialdemokraten, der ihn von dem Kampfe und den Zielen der Arbeiter erzählte. Na, sagte er dann, ihr sollt bei euren Demonstrationen erst mal alle Juden totschiessen, das wäre für uns Bauern besser, wenn wir diese Blutsauger los wären. Nein, Bauer, hat der Mann geantwortet, wir schlagen keine Menschen tot, das würde auch nichts helfen; aber das Kapital wollen wir vernichten, damit es nicht mehr uns und euch ausbeuten kann.

Was der Mensch damit wohl gemeint hat? Kapital ist doch Geld; wie kann man das vernichten? Das ist wohl diese höhere Intelligenz der Städter, von der Podbielski redete, für die wir Bauern zu dumm sind. Aber meinetwegen; wenn die Leute mit ihren Demonstrationen den Juden die Macht nehmen wollen, uns weiter auszusaugen, mir kanns recht sein.

Und weiter schreitet er ruhig säend über seinen Acker.  
So sieht die Gegendemonstration aus.

(ap)